

Rückkehr eines Wandergesellen

Drei Jahre war Simon Dethlefs auf der Walz – nun ist er wieder in seinem Heimatort eingetroffen und berichtet von Abenteuern jenseits der Bannmeile

POBÜLL Einen ganz großen Bahnhof bereiteten die Pobüller am Sonnabend dem Tischler und Holzbildhauer Simon Dethlefs, der nach dreijähriger Walz in sein Heimatdorf zurückkehrte. In einer Karawane aus rund 30 Gesellinnen und Gesellen verschiedener Gewerke – allesamt in traditioneller Kluft – näherte er sich dem kleinen Dorf, wo hinter dem Ortsschild zahllose Menschen auf ihn warteten. Dabei ließ sich die Truppe Zeit: Im Zick-Zack-Marsch, mit diversen Zwischenstopps für „ein Gläschen in Ehren“ und traditionelle Gesänge zögerten seine Mitreisenden vom Freien Begegnungsschacht (FBS) den Abschied so lange es ging hinaus. Am Ende bauten sie dann aber doch mit Hilfe ihrer Knotenstöcke (Stenze) eine „Hühnerleiter“, über die der Rückkehrer das Ortsschild erklimmen konnte, um sich von dort aus zurück in die Arme seiner Familie und Freunde fallen zu lassen. Zahllose Umarmungen später mischten sich auch seine Begleiter unter das Volk und feierten gemeinsam ausgiebig die Rückkehr des Handwerksgesellen.

„Ich bin überall auf nette und hilfsbereite Menschen getroffen“, erzählt Simon über seine Wanderjahre, die ihn nach dem ersten Jahr im deutschsprachigen Raum auch nach Dänemark, Irland, England, Frankreich und Spanien führten. Die ersten drei Monate war Barne, ein erfahrener Wandergeselle, stets an seiner Seite. Er passte auf, dass Simon die Bannmeile von 50 Kilometern um seinen Heimatort streng einhielt und machte ihn mit allem vertraut, was einen ehrbaren Handwerker ausmacht. Dazu gehört das Tragen der Kluft, die aus einem weißen Hemd mit Stehkragen, Hose, Weste und Jackett mit Perlmutterknöpfen besteht. Dazu ein schwarzer Hut und schwarze Schuhe. Nach der „Probezeit“ gesellt sich dann noch die graue Ehrbarkeit dazu – ein gehäkelttes Band, das einer Krawatte gleich als Zeichen der FBS-Zugehörigkeit getragen wird. Zudem wurde Simon von Barne mit dem Befestigen eines Ohrrings wort-



Simon Dethlefs klettert über das Ortsschild zurück ins heimische Pobüll.

SSL

wörtlich darauf festgenagelt, niemals dem guten Ruf der Fremdgelesenen zu schaden. „Der Ohrring war früher aus Gold, damit man gegebenenfalls sein Begräbnis in der Fremde bezahlen konnte“, erzählt Simon.

Wie wichtig der gute Ruf ist, merkte er bald: „Die Menschen schenken mir über-

all ganz selbstverständlich ihr volles Vertrauen“, so Simon, dem nie eine Tür verschlossen blieb, wenn er um eine Mitfahrgelegenheit, ein Nachtquartier oder eine Arbeit bat. Die fand er nicht nur in Tischlereien, sondern auch im Holzmöbelbau, bei Restauratoren, Holzbildhauern und einmal sogar im Freilichtmuseum. „Für

Unterkunft und Fortbewegung durfte ich kein Geld ausgeben“, sagt er und erzählt, dass er so manche Nacht unter freiem Himmel verbrachte. „Es ist eben ein unbequemer Weg, der aber gerade in solchen Momenten auch sehr romantisch sein kann“, so der 25-Jährige, der zu seinem Glück nicht darauf verzichten musste, ab und zu seine Freundin Sofia Rüggeberg (23) zu treffen. Sie studierte in dieser Zeit in Hamburg und damit außerhalb der Bannmeile. Da auf der Walz Mobiltelefone verpönt sind, schrieb er ihr von unterwegs Postkarten, Briefe und ab und zu aus einem Internetcafé heraus eine E-Mail. Und trotzdem beantwortet er die Frage, was er in den drei Jahren am meisten vermisst hat, spontan mit einem Wort: „Sofia!“

„Unterwegs habe ich vor allem die kleinen Dinge zu schätzen gelernt; die Gelegenheit, irgendwo zu duschen oder mal die Wäsche zu waschen“, sagt Simon, der nie länger als drei Monate am gleichen Ort bleiben durfte. Mal schlief er auf einer Pritsche in der Werkstatt eines hilfsbereiten Meisters, und einmal genoss er sogar den Luxus, eine ganze Ferienwohnung nutzen zu können. Im deutschsprachigen Raum war er oft alleine unterwegs, im Ausland gemeinsam mit anderen Wandergesellen. „Ammeistengelernt habe ich bei Thomas Hildenbrand in Schwäbisch-Hall und Luis Höger in Garnisch-Partenkirchen“, sagt Simon, der sich nun in seinem Traumberuf als Holzbildhauer selbstständig machen will – in Pobüll, wo er künftig mit Sofia leben wird.

Während die Illustrations-Designerin versuchen will, in einem Verlag Arbeit zu finden, hofft Simon auf erste schöne Aufträge: „Gerne würde ich große Holzskulpturen anfertigen und Restaurationen übernehmen“, sagt er und kann sich aufgrund seines reichen Erfahrungsschatzes auch viele andere Aufgabengebiete vorstellen. „Ich habe aber unterwegs nicht nur für meinen Beruf sehr viel dazu gelernt, sondern vor allem etwas fürs Leben.“

Silke Schlüter